

Der spätrömische Wachturm von Passau-Haibach und seine Rekonstruktion. Wachtürme, Burgi spätrömischer Zeitstellung sind bisher am Donaulimes östlich von Regensburg kaum bekannt. So verzeichnen die Zusammenstellungen von J. Garbsch¹ und H. Ubl² für den niederbayerischen und oberösterreichischen Teil des fraglichen Abschnittes nur wenige Bauten, die man mit einiger Sicherheit als Wachtürme des 4. Jahrhunderts n. Chr. ansprechen könnte. Ob es sich dabei mehrheitlich um „Kleinkastelle“ handelt, wie dies durch die derzeit bekannten Befunde nahe gelegt wird³, möchte ich bezweifeln; denn der Abschnitt am Donauknie bei Budapest, der ähnlichen topographischen Gegebenheiten unterworfen ist, weist ein dicht gestaffeltes System von Wachtürmen, Kleinkastellen und Kastellen auf⁴.

So bedeutete es einen wesentlichen Fortschritt in der Beurteilung des spätrömischen Verteidigungssystems am Donaulimes unterhalb von Regensburg, als in den Jahren 1978 und 1979 in zwei Sommerkampagnen ein Wachturm östlich von Passau (Abb. 1), etwa 5 km stromabwärts vom Kastell Passau-Altstadt (Batavis) in Teilen ausgegraben werden

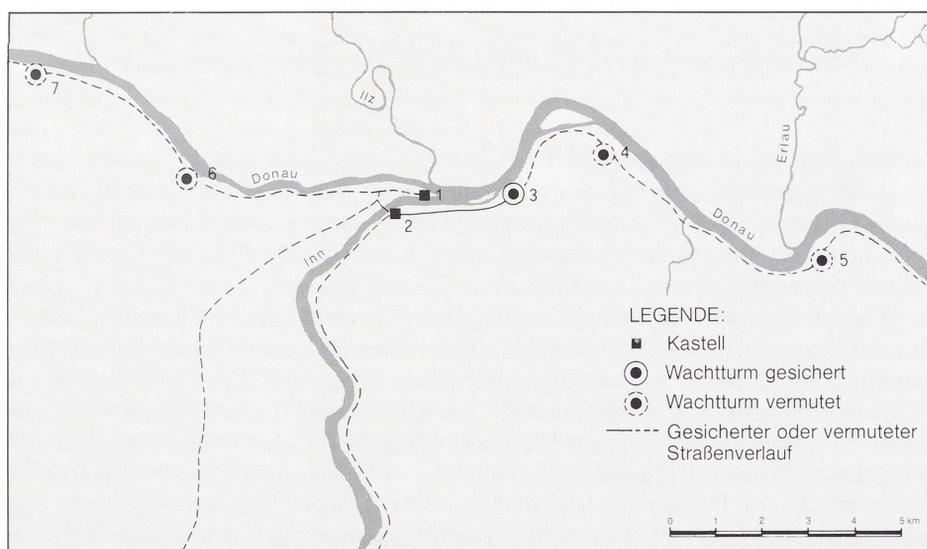


Abb. 1. Passau und Umgebung in spätrömischer Zeit. 1 Passau-Niedernburg; 2 Passau-Innstadt; 3 Passau-Haibach; 4 Achleiten-Parz; 5 Krämpelstein; 6 Doblstein; 7 Bibersbach.

¹ J. Garbsch, Bayer. Vorgeschbl. 32, 1967, 79ff.

² H. Ubl, Der österreichische Abschnitt des Donaulimes. Ein Forschungsbericht (1970–1979), in: Roman Frontier Studies 1979, XII. BAR Internat. Series 71, II (1980) 589ff.

³ Maßangaben und Größenvergleich bei Ubl a.a.O. 589ff.; Ergänzung zu Oberranna durch R. Moosbrugger-Leu, Basler Zeitschr. Gesch. u. Altertumskd. 74, 1974, 364ff. mit Abb. 11; Kritik an Moosbrugger-Leu jetzt bei R. d'Aujourd'hui ebd. 81, 1981, 251ff. mit einer ausführlichen Analyse des Kleinbasler Bauwerks. Der Bau von Untersaal (Garbsch a.a.O. 62ff.) weicht anscheinend von den Anlagen oberhalb von Regensburg sehr stark ab; dies beruht meines Erachtens, besonders im Vergleich zum Donauabschnitt nördlich von Budapest, eher auf Zufälligkeiten der Überlieferung.

⁴ Im Überblick dazu S. Soproni, Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Das Verteidigungssystem der Provinz Valeria im 4. Jahrhundert (1978); ferner: Der römische Limes in Ungarn. Bull. Mus. Roi Saint-Étienne, Ser. A 22 (1976); für den Hochrhein Überblick durch W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Arch. Führer d. Schweiz 13 (1980).

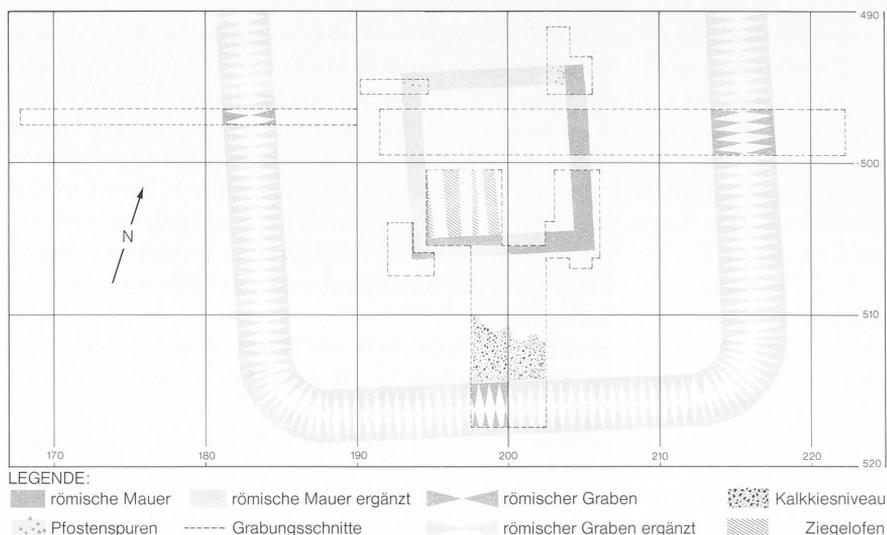


Abb. 2. Passau-Haibach, spätrömischer Wachturm. Grabungsplan. – M. 1:500.

konnte⁵. Die Anlage war schon seit 1906/1907 bekannt, fand aber in die einschlägige Fachliteratur keinen Eingang, da der Befund wegen hochmittelalterlicher Einbauten, nämlich denen einer Ziegelei, stark verändert worden war und so an der chronologischen Einordnung der nur sondierschnittweise angesetzten Grabung von F. J. Engel Zweifel aufkommen konnten⁶.

Das Mauerviereck, von dem Ost-, Süd- und Westmauer gut erhalten sind (*Abb. 2*), die Nordmauer beim Bau der mittelalterlichen Ziegelei aber komplett ausgebrochen wurde, ist quadratisch; es mißt von Außenkante zu Außenkante 12,20 m, innen im Lichten 9,60 m, das heißt die Mauerstärke beträgt 1,20–1,30 m. Das Fundament wurde auf einem Rost aus in den lehmigen Untergrund eingerammten, bis zu 0,70 m langen und angespitzten Pfählen gegründet⁷. Die Baugrubensohle hat Gefälle nach Norden. Die Beobachtung von Pfählen unter dem Mauerwerk, die nur an der Nordwest- und Nordostecke möglich war⁸, erlaubte, den Verlauf der Mauer im Norden mit Sicherheit zu rekonstruieren. Das Fundamentmauerwerk aus groben Granitsteinen ist in zwei Lagen verlegt: die untere Partie ist mit wenig Mörtel eingebracht, die obere mit reichlich Mörtel hochgemauert⁹. Vom Aufgehenden ist nichts mehr vorhanden, allerdings gab eine auf der

⁵ Im Auftrag der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender Prof. Dr. J. Werner, durchgeführte Grabung unter der örtlichen Leitung des Verf. Ausführliche Publikation des Grabungsbefundes H. Bender, *Ostbairische Grenzmarken* 24, 1982, 55 ff.; Th. S. Burns ebd. 78 ff.

⁶ Ebd. 55 f.

⁷ Dies ist bei spätrömischen Bauwerken so häufig, daß sich Einzelnachweise erübrigen; eingerammte Pfähle sind wohl eher Untergrundverfestigung denn Schutz gegen Unterminierung; vgl. etwa noch in diesem Sinne R. Nierhaus, *Germania* 24, 1940, 42 f. (Breisach) und H. v. Petrikovits, *Journal Rom. Stud.* 61, 1971, 197; als Baugrundverfestigung z. B. von Soproni a. a. O. (Anm. 4) 41 f. beschrieben.

⁸ Das gut erhaltene Mauerwerk war für eine spätere Konservierung vorgesehen. Die Baugrubensohle konnte daher in diesen Abschnitten nicht untersucht werden.

⁹ Entsprechend dem Gefälle der Baugrubensohle nach Norden ist das Fundament im Süden 0,70 m, im Norden jedoch 1,20 m hoch.

Innenseite der Südmauer verlaufende, leicht nach innen versetzte Mörtelspur einen Hinweis auf den Beginn des sichtbaren Mauerwerks (0,70 m über Sohle). Im Abstand von durchschnittlich 10,20 m, von Außenkante Mauerwerk bis zur Grabenspitze gemessen, war der Turm von einem weit V-förmigen Graben umzogen. Dieser wurde im Westen und Osten zur Gänze, im Süden zu zwei Dritteln geschnitten. Die Breite schwankt, sie hängt wohl auch vom derzeitigen Geländerelief ab: 4,00 m im Osten, 1,50–1,60 m im Westen, ca. 3,00 m im Süden unterhalb einer sicher erkennbaren Grenze. Die Tiefe des Grabens schwankt zwischen 0,80 m und 1,00 m, sie liegt im Süden am höchsten, an Ost- und Westseite jeweils um 0,40 m bzw. 0,25 m tiefer. Daraus folgt, daß der Graben in Richtung auf die Donau, also nach Norden, Gefälle hatte.

Der Bereich zwischen Mauerviereck und innerem Grabenrand war im Süden mit einem Kalkkiesniveau, das Gefälle zum Graben hin hatte¹⁰, befestigt. Diese spezielle Herrichtung gibt zwei Hinweise: Im Süden, mit Ausrichtung auf die dort vermutete römische Straße, lag der ebenerdige Eingang in den Turm; ein Wall kann ferner, wenigstens an dieser Stelle (ergrabener Ausschnitt des Kalkkiesniveaus in Ost-Westrichtung: 5,00 m) nicht vorhanden gewesen sein. Auf der Ostseite des Turmes schien der Boden im näheren Bereich der Mauer mit Kies verfestigt. Auf einer Strecke von 1,80 m bis zum inneren Grabenrand war eine Störung des Profils nur schwach zu erkennen¹¹. Das könnte auf einen Wall hindeuten, der mit dem Aushub des Grabens angeschüttet wurde¹². Beobachtungen über Annäherungshindernisse im Vorfeld des Grabens waren in den nicht sehr breiten Schnitten kaum möglich.

Unter den römischen Funden gaben sich zwei Zeithorizonte zu erkennen¹³. Beim älteren handelt es sich offensichtlich um einen nachmarkomannenzeitlichen Komplex, der noch ins 3. Jahrhundert n. Chr. hineinreicht¹⁴. Wichtigster Fund ist eine silberne Kniefibel mit Spiralhülse und Resten von Golddrahtumwicklung; das übrige Material, Terra-Sigillata-Splitter Rheinzaberner und Westerdorfer Produktion, raetische Firmisware, Soldatenteller und andere rot- und grautonige Gebrauchskeramik, ist zu wenig, um eindeutige chronologische Schlüsse zu erlauben. Man könnte immerhin vermuten, daß an der Stelle des spätrömischen Wachturmes ein möglicherweise hölzerner Vorgängerbau errichtet wurde¹⁵. Wenn dies tatsächlich der Fall sein sollte, was man nur durch weitere Ausgrabungen klären kann¹⁶, könnte man dies mit den für Caracalla überlieferten Straßenbauarbeiten an der Donausüdstraße und wahrscheinlichen Sicherungsmaßnahmen am Donaulimes verbinden¹⁷.

Das spätrömische Fundmaterial gehört in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.: zwei Valens-Münzen und zwei Wandscherben innen glasierter Reibschalen¹⁸.

¹⁰ Also damit Ablauf des Oberflächenwassers in den Graben.

¹¹ Vgl. Bender a.a.O. (Anm. 5) 58 mit Beil. 2.

¹² Zu einem inneren Wall z. B. Drack, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 65, 1982, 138. Die sehr homogene Füllung der Gräben von Passau-Haibach mit nur leicht verunreinigtem Lehm könnte auf ein Einfließen des ehemaligen Walles deuten (von K. Stehlin u. V. v. Gonzenbach, *Die spätröm. Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke: von Basel bis Zurzach. Schriften z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz* 10 [1957] mehrmals vermutet).

¹³ Die Hauptmasse des Fundmaterials stellen hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Funde dar; diese sind im Bericht ausführlicher vorgelegt (Bender a.a.O. [Anm. 5] 66ff. mit Textabb. 4–6).

¹⁴ Ebd. 59f.; 64ff. mit Textabb. 2–3; Taf. VIII Abb. 11.

¹⁵ Man würde allerdings in diesem Zeitabschnitt eher steinerne Wachttürme erwarten, wie dies ja am obergermanisch-raetischen Limes üblich ist.

¹⁶ Wegen der mittelalterlichen Einbauten eignet sich der Turm von Passau-Haibach weniger dazu.

¹⁷ Bender a.a.O. 60f.; CIL III 5755 + 11846.

¹⁸ Bender 64 Nr. 3–4; 66 Nr. 22–23 mit Textabb. 3, 19–20.

Diesem Zeithorizont möchte ich auch das Mauerviereck mit vorgelagertem Graben zuordnen. Damit ist der Burgus in die valentinianische Zeit zu setzen, die durch ein enormes Ausbauprogramm am spätrömischen Donau-Ilker-Rhein-Limes gekennzeichnet ist¹⁹.

Zur Taktik spätrömischer Grenzverteidigung im fraglichen Donauabschnitt und zur Beurteilung der gesamten Strategie am niederbayerisch-oberösterreichischen Limes bietet der Turm nun zum erstenmal sichere Anhaltspunkte (*Abb. 1*). Er hilft ferner, frühere, nicht genauer einzuordnende Funde besser einzufügen. Zwei spätrömische Münzschätze von Sandbach²⁰ und von einer Stelle unterhalb der Burg Krämpelstein²¹ wären an erster Stelle zu nennen, weitere Plätze spätrömischer Burgi wurden in Vorschlag gebracht²². Aus der Zusammenstellung resultiert, meines Erachtens mit Sicherheit, ein Gesamtkonzept mit Wachttürmen, Kleinkastellen, Kastellen und verbindender Limesstraße, das jenem am oberen Abschnitt der Donau, dem am Hochrhein und am Donauknien nördlich von Budapest nicht unähnlich gewesen sein wird.

In dem ausführlichen Grabungsbericht wurden auch Vermutungen über eine Aufrißrekonstruktion geäußert. Wie ich Diskussionsbeiträgen einiger interessierter Kollegen entnehmen konnte, schien die Gesamthöhe von 8,40 m bis zum Dachansatz und bis zur Höhe des Pyramidendaches von 12,00 m als zu niedrig²³. Obwohl es natürlich letztendlich müßig ist, darüber zu diskutieren, weil man über Vermutungen nicht hinauskommt, seien die folgenden, zusätzlichen Hinweise gegeben²⁴. Vorweg eine grundsätzliche Bemerkung. Ergänzt man die Türme oben mit einem (offenen) Zinnenkranz, so dürften die Mauern oberhalb des in Höhe des Wehrganges vorauszusetzenden Zimmers nicht viel höher gewesen sein. Hier war als Begrenzung der Plattform nur eine Brustwehr mit Zinnen notwendig. Daraus folgt, daß der Turm niedriger erscheint. Ergänzt man aber einen mit einem Dach abgedeckten Turm²⁵, so müssen die Mauern zur Erzielung einer bestimmten Raumhöhe im Zimmer oberhalb des Wehrganges höher hinaufgeführt werden. Das Dach gibt dem Ganzen zusätzlich eine viel mächtigere Erscheinung.

Die Mauern des Kastells Pevensey in Südengland messen bei einer Basisbreite von 4,00 m bis zur Höhe des Wehrgangfußbodens 7,30 m; folgerichtig ergänzt Cunliffe in seiner Rekonstruktion der Tortürme von Portchester, wobei ihm Pevensey als Vorbild diente, nur ein Turmzimmer ohne zusätzlichem Stockwerk darüber²⁶. Die Höhe der Türme von Portchester bzw. Pevensey kann daher bis zum Dachansatz höchstens um 11,00 m liegen. Für Regensburg läßt sich die Höhe des Wehrganges mit 7,40 m über Niveau berechnen, die Basisbreite beträgt hier (ohne Wall) 1,80 m. Die der Porta Nigra

¹⁹ Nach Ubl a.a.O. (Anm. 2) 597f. nun auch für den österreichischen Abschnitt des Donaulimes „ein dichter Kordon von steinernen Limestürmen“; ausführlich Burns a.a.O. (Anm. 5) 78ff.

²⁰ FMRD Abt. I Bayern. 2 Niederbayern, bearb. von H. J. Kellner (1970) 149 Nr. 2101: Schatzfund vom Ende des 4. Jahrhunderts. Sandbach liegt zwischen Künzing und Passau.

²¹ R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). *Röm. Limes in Österreich* 21 (1958) 34f.; Burg Krämpelstein zwischen Passau und Schlögen. Schatzfund mit Münzen von Diokletian bis Galerius.

²² Bender a.a.O. (Anm. 5) 61f. mit Karte Taf. II Abb. 2.

²³ Ebd. 60f. mit Textabb. 1.

²⁴ Dabei sind die Ergebnisse der Diskussionen in die folgenden Zeilen eingeflossen, wobei ich den Kollegen, besonders D. Baatz und R. M. Swoboda, herzlich danke.

²⁵ Die Frage einer Bedeckung kann hier nicht diskutiert werden.

²⁶ B. W. Cunliffe, *Excavations at Portchester Castle I. Rep. Research Comm. Soc. Antiqu.* London 32 (1975) 15 mit Abb. 7 und 32 mit Abb. 16.

von Trier angegliche Rekonstruktion mit einer Gesamthöhe von ca. 20,00 m erscheint möglich, zumal für Trier 29,00 m festzustellen sind²⁷. Die Mauern von Boppard²⁸ bieten ein weiteres gutes Beispiel. Die Basisbreite beträgt hier 3,00 m, bei Turm XIII, wo ein Schießfenster festgestellt wurde, ist das Mauerwerk noch bis zu einer Höhe von 9,60 m erhalten. Frankreich und Spanien²⁹ bieten weitere Beispiele für Türme an Stadtmauern, Großbritannien schließlich neben Pevensey noch Righborough und Caerwent³⁰. Aus dem Osten ließen sich mehrere Monumente anführen³¹.

Im Überblick haben eigentlich alle erwähnten Stadtmauern und ihre Türme eines gemeinsam. Die Höhe des Wehrganges über dem Boden entspricht in etwa der verdoppelten Basisbreite spätantiker Mauern. Die Türme können, wenigstens an den Kastellecken, über dem Wehrgangeschoß noch ein zusätzliches Geschoß aufweisen. Die Höhe dieser Türme mißt demnach, bei einer Wehrganghöhe über Boden von 7,00–8,00 m und einem alleinigen Wehrgangeschoß rund 10,00–11,00 m, bei einem weiteren Stockwerk um 13,00–15,00 m. Die Mauern von Rom³² und Konstantinopel³³, exzeptionelle Beispiele antiker Festungsbaukunst, stellen in diesem Sinne die obere Grenze dar.

Sind die gewonnenen Maße auch auf die freistehenden Wachttürme zu übertragen? Ich glaube es nicht. Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß die römischen Militärbaumeister ohne jede Not in offenem Gelände Türme von z. B. 13,00–15,00 m Höhe errichten ließen. Abgesehen von heizungstechnischen Problemen in unseren Breitengraden (Raumhöhe bis zu 3,50 m), dem Aufwand von Baumaterial und den damit verbundenen Kosten, bestand auch aus taktischen Überlegungen keine Notwendigkeit zu derart hohen Bauten, wenn das Gelände überblickt werden konnte. Beispiele sind leider nur schwer beizubringen. Die Höhe der Plattform des zweiten Stockwerks des Turmes von Abû

²⁷ S. Rieckhoff-Pauli in: Regensburg zur Römerzeit (1979) 195 ff., bes. 200 mit Abb. 35–38; Mauerstärke in Trier 2,90–3,10 m, Höhe des Wehrganges 6,20–6,30 m, Höhe des Westturmes der Porta Nigra (ohne Sima) 28,94 m: E. Gose u. B. Meyer-Plath in: Die Porta Nigra in Trier, hrsg. E. Gose, Trierer Grabungen u. Forsch. 4 (1969) 68 ff.; Xanten: G. Precht in: Colonia Ulpia Traiana. 1. und 2. Arbeitsber. zu den Grabungen u. Rekonstruktionen (1981) 23 ff., Höhe der Stadtmauer mit Brustwehr und Zinnen 6,60 m, Höhe der Türme mit 6,00 × 6,00 m im Grundriß (25 f.) etwa 12,00 m bis zur Spitze des Pyramidendaches.

²⁸ G. Stein, Saalburg-Jahrb. 23, 1966, 106 ff., bes. 112 ff.

²⁹ A. Blanchet, Les enceintes Romaines de la Gaule (1907) 262 ff.; St. Johnson, Britannia 4, 1973, 210 ff.; F. Arias-Vilas, Las murallas Romanas de Lugo. Studia Archaeologica 14 (1972).

³⁰ Righborough: B. W. Cunliffe in: Fifth Rep. on the Excavations of the Roman Fort at Righborough, Kent. Rep. Research Comm. Soc. Antiqu. London 23 (1968) 245 f.; Caerwent: O. E. Craster, Caerwent Roman City. Ministry of Public Building and Works, Official Guide-book (1951) 10 f.

³¹ R. E. Brünnow u. A. v. Domaszewski, Die Provincia Arabia II (1905) 49 ff. z. B. Lager von Kasr Bšêr, Eckturm I: Höhe der Umfassungsmauer 6,50 m (erstes Stockwerk innen 2,76 m, zweites Stockwerk 3,68 m), Höhe des Eckturmes 10,18 m (Plattform); W. Karnapp, Die Stadtmauer von Resafa in Syrien. Denkmäler Antiker Architektur 11 (1976): Höhe der Stadtmauer bis zum Wehrgangfußboden ca. 10,00–11,00 m, die der ziegelgedeckten (!) Türme ca. 20,00 m bis zum Dachansatz.

³² I. A. Richmond, The City Wall of Imperial Rome (1930) 57 ff.; M. Todd, The Walls of Rome (1978) 21 ff., Höhe der aurelianischen Mauer 6,50 m, mit der Brustwehr 8,00 m, Höhe der Türme etwa 13,00 m; nur als Ergänzung Pompeji: F. Krischen, Die Stadtmauern von Pompeji und griechische Festungsbaukunst in Unteritalien und Sizilien. Die hell. Kunst in Pompeji 7 (1941) 18 (Mercurturm: hoch 14,80 m, Höhe der Mauer 7,00 m).

³³ F. Krischen, Die Landmauer von Konstantinopel I. Denkmäler antiker Architektur 6 (1938); B. Meyer-Plath. u. A. M. Schneider, Die Landmauer von Konstantinopel II. Denkmäler antiker Architektur 8 (1943) 22 ff.

Rukbe³⁴ liegt ca. 9,00 m über dem Boden. Die Wachttürme am obergermanisch-raetischen Limes rekonstruiert D. Baatz mit Erdgeschoß und zwei Stockwerken auf ca. 9,50 m bis zum Dachansatz³⁵.

Kommen wir zum Schluß: Die für Passau-Haibach vorgeschlagene Höhe von 8,40 m liegt im Bereich des Möglichen, 9,00–10,00 m dürften das Maximum sein.

Frankfurt a. M.

Helmut Bender

³⁴ Brünnow u. Domaszewski a.a.O. II 43f., Basisbreite 10,50 × 10,90 m, Mauerstärke 1,30 m, Eingang im ersten Stock.

³⁵ Die Wachttürme am Limes. Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 15 (1976) 38 mit Abb. 25. Wegen des rauhen Klimas in unseren Breitengraden plädiere ich für eine Galerie, auf der beobachtend hin und her zu gehen angenehmer ist als am zugigen Fenster zu stehen.